

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 26

Rubrik: Ghaue oder gschtoche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

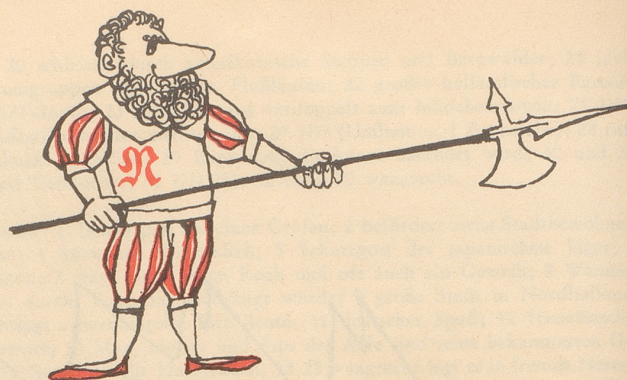
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>




«Sie sind verantwortlich für ...»

Diesen Ausspruch hört man noch und noch im Militärdienst; das Wort Verantwortung ist des MKs liebstes Kind. Schon der ganz junge Korps braucht es jederzeit: Rekrut A ist ihm verantwortlich, daß die leeren Lader eingesammelt werden, B dafür, daß der Leutnant um 0605 geweckt wird, C trägt die kaum tragbare Verantwortung, daß die Händpöfchelferen nach dem Tisch auf ein einziges Häuflein zusammengezwängt werden ... Man verwendet das Wort «Verantwortung» wahllos für Größtes wie Kleinstes, bis es seines Sinnes völlig entleert ist – und dann eben, wie man gesehen hat, schließlich gar keiner mehr die Verantwortung trägt, wenn's im Großformat schief geht; oder doch bloß ein mehr oder weniger zufälliger Sündenbock. So ist das bei uns.

*

Andere Länder – andere Sitten: «Der Herrscher des ölreichen Emirats Abu Debi am Persischen Golf hat die Gehaltszahlungen für seine Angestellten eingestellt, bis der Dieb



Noch nie war dem schweizerischen Automobilisten ein so verschwenderisch reichhaltiges Pfingstmenü serviert worden. Als erster Gang wurde schon am Donnerstag vor Pfingsten Koppigen-Oensingens aufgetragen. Als Hauptgericht folgte am Freitag der prächtige Autobahnabschnitt Wollishofen-Richterswil hoch über dem Zürichsee und als «Omelette surprise» wurde vor den Toren Berns am Samstag kurz vor Mittag die 3,6 km lange Umfahrung Muri zum Dessert kredenzt.  Automobil-Revue

gefunden sei, der ihm 250 000 Pfund gestohlen hat. Wie die Tageszeitung des Emirats, «An-Nahar» meldet, läßt der Scheich weder der Polizei noch dem Militär noch der Palastwache mehr Sold auszahlen ...» Wahrlich, eine radikale Methode! Wie gut, daß der abtretende Stapi von Zürich seinerzeit menschlicher dachte und handelte, als aus der Polizeikaserne die Zahntagssäcklein verschwanden, sonst hätte für die armen, hungerleidenden Polizistenfamilien schon längst eine eidgenössische Sammlung durchgeführt werden müssen, denn jenen Schelm haben sie ja noch immer nicht.

*

Auch den, der dafür verantwortlich war, daß man uns Rekruten vor über dreißig Jahren erzählte, die Schweizer Armee habe den besten Stahlhelm, den es zwischen Hammurabi und Weltuntergang überhaupt geben könne, wird man kaum mehr eruieren können. Hoffentlich ist er inzwischen sanft an Altersschwäche entschlafen, denn es täte ihm ja in der Seele weh, wenn er nun aus offiziellem Munde bestätigt hören müßte, was wir Dätel schon längst wußten: Daß unser Blechhut eine tschumpulöse Konstruktion sei. In der RS allerdings waren wir anfangs noch gläubig und schrieben die Mißhelligkeit, daß einem der Kübel beim Fahren und beim Schießen immer dorthin rutschte, wo er hinderlich war, unserer zivilistischen Schädelform zu. «Fassed Si en andere Grind im Züghuus, Rekrut P.!» Später aber stellten wir während langen Aktivdienstmonaten fest, daß es den KMV-Idealschädel, nach dem der Helm modelliert worden war, in der Praxis überhaupt nicht gab.

*

Gleichzeitig lernten wir auch zwischen Verantwortung und «Verantwortung» unterscheiden, denn diese Gänsefüßchen entschieden über Wert oder Unwert von Kameraden und Vorgesetzten. Die nur in Gänsefüßchen Verantwortlichen wurden umso rarer, je länger der Dienst dauerte. Die aktive Truppe schwitzte solche Tröpfchen allmählich aus,

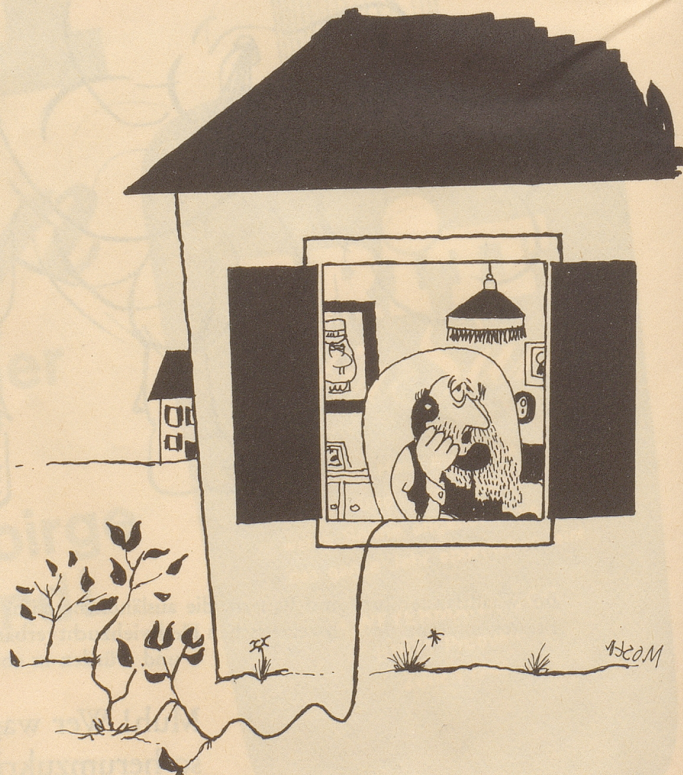
sonderte sie in Sonderkommandos und Sondereinheiten ab, die auf Nachschub an Mannschaft aus bestehenden Einheiten angewiesen waren. Wie schade, daß hohe und höchste Verantwortliche sich inzwischen wieder Gänsefüßchen zugelegt haben und sich trotzdem nicht ausschwitzen lassen! *Pique*

Sie sind falsch gewickelt

wenn Sie meinen, die Landsknechte, die im Nebelspalter auf der Seite «Ghaue oder gschtoche» ihr Tintenblut von den angriffigen Spießen tropfen lassen, gingen einzig darauf aus, alles niederzuhauen und abzustecken, was ihnen hierzulande «nie vor Gefahren bleich» in die Quere kommt. Oder es sei zum Beispiel des Philipp Pfefferkorns berufsmäßige Beschäftigung, Pfeffer-

körner zu mahlen und den gutge-launten Lesern die Suppe zu verpfeffern oder Juckpulver hinter den Kragen und weiter hinunter zu schütten. So «anregend» derartige Friktionen sein mögen, vor allem solange sie am lieben Nächsten und nicht an uns selber vollzogen werden, netter, lustiger und bekömmlicher ist unser Dasein, Schaffen und Schreiben, wenn wir die Sonne über den Nebeln nicht übersehen und hin und wieder 5 gerade sein lassen.

So will ich für diesmal die Pfeffermühle ruhen und die Körner, die ich noch auf Lager habe, reifen lassen. Die sommerliche Zwischenzeit aber will ich Ihnen und mir damit verkurzweilen, daß wir einen Blick werfen in den Jahresbericht des Vereins zur Herausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs. Ein Unterfangen, das wertvoller ist als Goldgraben, ein unter der Bezeichnung «Schweizerisches Idiotikon» in Fachkreisen zu Ruhm und Ansehen gelangtes Sammeln und



Lange Wartezeiten für neue Telephon-Abonnenten
«Hallo — ich warte!»

Forschen, das den besondern Dank des den schweizerischen Mundarten herzlich und vor allem auch praktisch zugetanen Nebelspalters verdient.

Der Jahresbericht dieses lobenswerten Vereins beschenkt den Leser jedesmal mit einem Blick in die Sprachtruhe unserer Vorfahren. Diesmal werden wir zum Beispiel über Sprachentwicklungen rund um das Wort «Dank» ins Bild gesetzt. Wer nimmt es mir übel oder vermutet eine Hau- oder Stichabsicht, wenn ich ausgerechnet den Abschnitt über «Abdanken» für den Nebelspalter abschreibe?

Der Obwaldner Jerusalempilger Stockmann berichtet (1606): «Noch bim Her Lanttvogt (in Lugano) z Morgett gäsen, darnach ime abdanckett sinos grossen kostens und abgnadett unnd uff den Louwisersee gsässen und uff Burletzten (Porlezza) gfaren.» Auch den Gästen an einer Hochzeit wurde «abgedankt». 1680 klagt ein Thurgauer Pfarrer: Bei Hochzeiten «mueß der Pfarrer auch an die Mahlzeit und sehen und hören, was ihm nit gfalt und was er nit zue verantworten weißt; wann menigklich voll und doll ist, so mueß er abdanken und die Perlein werffen für Unfläth.» Ebenso wurde bei Beerdigungen den Teilnehmern für ihr Erscheinen gedankt, wie das noch heute geschieht. Die Bezeichnungen *abdanke*, *Abdankig* wurden dann auf die Leichenrede und schließlich auf die ganze Bestattungsfeierlichkeit ausgedehnt, wobei man nun nicht mehr den Lebenden, sondern dem Toten *abdanket*, d. h. die Trauerrede hält, und auch die Vorstellung des Dankens völlig schwindet, wie ein Eintrag vom Jahr 1700 im Glattfelder Sterberegister zeigt: «N. war mächtig unnütz, gepeitscht, im Zuchthaus; hernach heimgelassen, starb er in 3 Wochen; man hat ihm einfaltig abgedankt.» Zu den Aufgaben des Pfarrers («eine lästige Obliegenheit, welche das Volk durchaus verlangt», 19. Jahrhundert, Kanton Zürich) gehörte früher auch, nach einem Brand den Löschmannschaften *abz'danke*; in «Geld und Geist» gibt Gotthelf eine anschauliche Schilderung einer solchen *Abdankig*. Wie es noch heute üblich ist, so wurde ihr auch früher «abgedankt»: Der König von Frankreich «hat die vier vendli Eidgenossen, welliche ... ime sechs jar lang dienet und verwachtet, geurloubet, inen abdancket ... widerumb heimb in ir vatterlandt geschickht» (Solothurner Chronik von A. Haffner, 1577), oder «Damit und die Burgerschaft de-

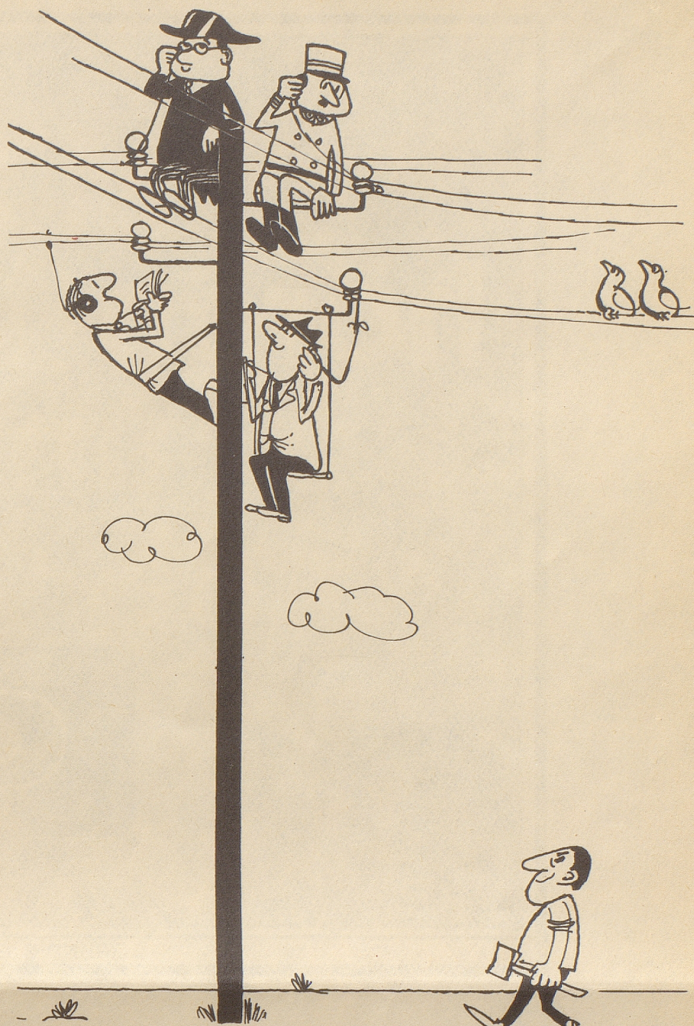
ster ifriger und williger sige, in semtlichen Nöten und Fällen ir Bestes ze tuen, würt inen nach vollendetem Lernen durch einen Burgermeister, etwan ouch durch des Panners Houpt- und Obmann abgedancket» (Schaffhauser Chronik von J. J. Rüeger, 1606). Dem «Abdanken» folgt unmittelbar das Entlassen, Verabschieden, nach Hause Schicken, und so konnte es geradezu in diese Bedeutungen übergehen: «Und seynd also die Pündtner auch bald darauff vom König gantz freywillig abgedancket und heimgelassen worden» (1672). Auch hier kann der Dank völlig fehlen: Der Schulmeister N. «soll seines Diensts wegen gantzlicher seiner Unthüchtigkeit abgedancket und erlassen werden» (1673, Bern). Die Bedeutungsverschiebung zieht eine grammatische Änderung nach sich: Das Objekt steht nun nicht mehr im Dativ, sondern, wie bei entlassen, verabschieden usw., im Akkusativ, ohne Zweifel nach dem Muster dieser Verben, z. B. *D'Buechbärger händ iren Seckelmeister ab'tanket*. Man kann aber auch vermeiden, *ab'tanket* zu werden, indem man es selber tut, d. h. rechtzeitig vom Amt zurücktritt. Im Sinn eines nachahmenswerten Beispiels sagt man darum in Rüdlingen: *De Chuehirt vo Törlike hät vorhär sälber ab'tanket, wo-n-er g'merkt hät, da-n-er nümme g'welt würd*.

Leider oder vorsichtshalber muß ich hinzufügen, daß es sich hier nur um einen Kuhhirten von Torlikon und nicht um ein höheres Tier im Lande des Volkes der Hirten handelte. Philipp Pfefferkorn



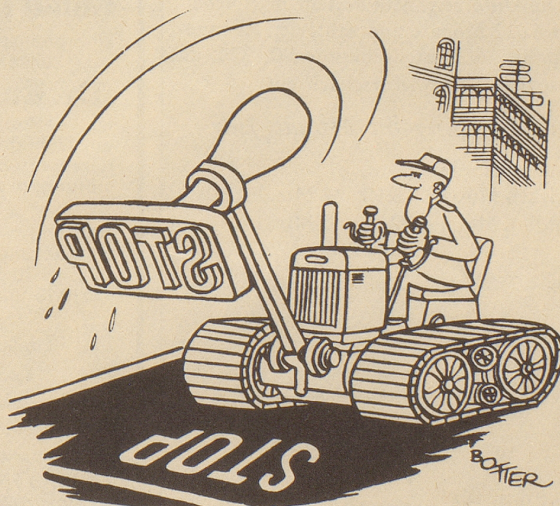
Der Corner

Die winzigen Erreger der Grippe und der «grippalen Infekte» werden nicht nur in direktem Kontakt mit Kranken, sondern auch durch «Gemeinschaftshandtücher» verschleppt. Wir erleben's noch, daß die Mutter den Sohn mahnt: «Bubi, bis nid so en gruusige! Wie mängsmal mues ich dir no säge, du törfisch d Händ nid wäsche und abtröchne!» Das Baden eine Infektionsgefahr, das Händewaschen eine Infektionsgefahr ... Und das sind «die gewaltigen Fortschritte in der Hygiene, die wir in hundert Jahren erzielten», nicht wahr? left Back



Telephon-Überwachung soll abgebaut werden.

Seht ihr die Mannen auf der Stange?
Sie bleiben — hofft man — nicht mehr lange!



Rationalisierung